Joh. E. Keller

Bibliothek

Weg zur Wahrheit XV. Jahrgang Nr.11

Das ewig redende Zeugnis

Inhaltsverzeichnis Seitenzahl im Jahrgangsheft

Das ewig redende Zeugnis 1

Was hatte nun Abel für einen Glauben? 4

Wieso konnte Abel durch Glauben, indem er sein Lamm darbrachte, Gott ein
größeres Opfer darbringen, als Kain, der seine Feldfrüchte brachte? 08

In welcher Gesinnung opferte nun Kain? 10

Für Abel und sein Opfer und für seine Herzensstellung dagegen hatte Gott
Anerkennung auf Grund des Bodens, auf dem er stand 11

Die Bedeutung des Gebets in der Zeit der großen Trübsal 14

Aber was ist diese Verbindung mit Gott und das Bleiben in dieser Verbindung? 16

„Suchet den Herrn, solange er zu finden ist“ (Jes.55,6) 19

Seiten entsprechen dem Jahrgangsheft mit neuer Schrift

Seite 1

Das ewig redende Zeugnis

„Durch Glauben brachte Abel Gott ein größeres Opfer dar, als Kain; durch den­selben erhielt er auch Zeugnis, daß er gerecht sei, da Gott über seine Gaben Zeugnis ablegte, und durch denselben redet er noch, wie wohl er gestorben ist.“ (Hebr.11,4)

Das ist ein Zeugnis, das mit dem Tode Abels nicht ersterben konnte. Es redet weiter und stellt auch uns vor die Frage, ob wir auch so persönlich dieses Zeugnis besitzen. Jeder Mensch wird dadurch aufgefordert, sich diesbezüglich einer klaren Prüfung zu unterziehen. Wie aber ist nun das zu verstehen, daß Abel durch den Glauben Gott ein größeres Opfer darbrachte, als Kain? „Durch Glauben haben die Alten Zeugnis bekommen“, und „durch Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort bereitet ist, daß das Sichtbare aus dem Unsichtbaren entstanden ist“. In diesen Worten sehen wir die ungeheure Bedeutung des Glaubens. Bei Abel handelt es sich um die Stellung des Menschen zu Gott. Da ist die Bedeutung des Glaubens von der allergrößten Wichtigkeit für alle Menschen. Vermittelst dieses Glaubens wurde Abel in ein bestimmtes, Gott wohlgefälliges Verhältnis zu Gott gebracht. Durch Glauben brachte Abel Gott ein größeres Opfer dar, als Kain. Es ist begreiflich, daß, wenn Abel durch sein Opfer von Gott als gerecht erklärt wurde und Kain dem Fluch der Verbannung verfiel, als Folge seines Opfers, es für uns von großer Bedeutung sein muß, wenn wir die tieferen Beweggründe beider aus der Geschichte herausle­sen, die Abel bei seinem Opfer leiteten und ihm den Vorrang vor seinem älteren Bru­der verschafften, und die auch Kain leiteten und ihm durch den Fluch Gottes eine verfluchte Erde eintrugen. Wir wissen, daß alles, was geschrieben steht, uns zur Mahnung dienen muß. Gottes Wort gilt uns, denn Gott redet in seinem Wort auch durch Abel noch bis zur heutigen Stunde zu uns. Wenn Kain und Abel nicht Men­schen von demselben Schlag wie wir gewesen wären, aus der großen Familie, der auch wir angehören, wenn Gott nicht in Kain und Abel die ganze menschliche Geschichte im Kleinen uns praktisch vor Augen gehalten hätte, so brauchten wir uns nicht so um das göttliche Urteil von Kain und Abel zu kümmern.

Das eine ist uns klar gesagt, daß beide Brüder, jeder in seiner Weise, ihre Opfer darbrachten vor dem Herrn. Es ist uns sodann gesagt,

Seite 2

daß Abels Opfer vor Gott größer war als das von Kain, wenn nun Abels Opfer durch Glauben größer war als das Opfer Kains, so war es das nicht lediglich auf Grund des Opfers selbst, etwa um der Bestandteile willen, die dargebracht wurden, oder auf Grund der Art und Weise, in der es dargebracht wurde. Abel brachte von seiner Herde, von den Erstlingen seiner Schafe und von ihren Fettstücken und Kain brachte von den Früchten der Erde. Kain war ein Ackersmann und Abel war ein Schäfer. Daraus sehen wir, wie jeder seiner Beschäftigung entsprechend auch opferte. Es ist aber nicht etwa gesagt, daß Abel in seinen Schafen oder in den Erstlingen seiner Herde Wertvolleres brachte, als Kain in den Feldfrüchten, die er darbrachte. Es ist also nicht so zu verstehen, daß der Wert der Opfer in der Qualität oder in der Quanti­tät der Opfergaben lag; darauf bezüglich ist der Unterschied zwischen den beiden Opfern nicht bezeugt.

Mit wenig Worten drückt es der Apostel aus: „Durch Glauben!“ Zwei Worte nur bezeichnen somit den gewaltigen, in seinen Folgen so tragischen Unterschied: der eine Bruder wird infolgedessen von Gott angenommen, es wird ihm auf Grund seines Glaubens seine Gerechtigkeit zugesprochen, und der andere wird trotz seines Opfers von Gott verworfen, weil er sein Opfer nicht durch Glauben darbrachte; so ist nun damit die ungeheure Bedeutung des Glaubens dargetan. Wir könnten nun einwen­den: war es denn möglich, daß Kain sein Opfer ohne Glauben darbringen konnte? In der Geschichte selbst (1.Mos.4) lesen wir allerdings auch nicht, daß Abel sein Opfer durch Glauben darbrachte. Das steht nur im Hebräerbrief. Aber ebenso hören wir auch nicht, daß Kain sein Opfer ohne Glauben darbrachte. Das lesen wir aber im Hebräerbrief auch nicht. In der Geschichte von Kain und Abel ist nur gesagt, daß Abels Opfer vor Gott größer war, als das Kains. Das schließt sogar ein, daß Kain auch durch Glauben Gott sein Opfer darbrachte. Auf jeden Fall aber hat Kains Glaube keine besondere Erwähnung gefunden, dagegen war Abels Glaube ein sol­cher, daß er hier erwähnt werden mußte! In Gottes Augen war eben Abels Opfer größer als das Kains. Das führt uns zu der Frage, worin Abels Glaube bestand.

Die Geschichte erzählt uns, daß Abel ein Opfer von den Erstgeborenen seiner Schafe und von ihren Fettstücken darbrachte. Kain brachte dem Herrn ein Opfer von den Früchten der Erde. „Und der Herr sah Abel und sein Opfer an; aber Kain und sein Opfer sah er gar nicht an.“ Achten wir darauf, wie verschieden Gottes Stellung zu den zwei Brüdern in der Zeit ist, da sie ihre Opfer darbringen. Der Herr sieht nicht nur auf die Opfer, sondern es heißt: „Der Herr sah Abel und sein Opfer an, aber Kain und sein Opfer sah er gar nicht an!“ Achten wir darauf, daß der Blick des Herrn zuerst auf den Opfernden selbst gerichtet ist und erst in zweiter Linie auf das Opfer, dann verstehen wir leichter, was es heißt „durch Glauben!“ Die Handlung des Opfers kann nicht vom Opfernden getrennt betrachtet werden, denn sie ist das Ergebnis der Herzensstellung des Menschen. Wie der Mensch vor Gott gesinnt ist, so ist auch seine praktische Einstellung. Diese ist die aufrichtigste, wahrhaftigste Darstellung seiner Gesinnung.

Viel Verstellung und Komödienspiel hat die Menschheit sich angewöhnt, aber das eine hat sie noch nicht fertig gebracht, daß sie sich in

Seite 3

dem Ausdruck ihres Wesens verstellen kann. Was der Mensch ist, das muß er den­ken und trotz aller Verstellung auch reden, und wie viel Mühe er sich auch geben mag, so bestimmt das doch seine Handlungen. Er kann noch so schöne Worte machen, wenn sie aber seinem Wesen nicht entsprechen, so sickert doch der Abglanz seiner Gesinnung durch alles hindurch. Er mag sich dabei die erdenklichste Mühe geben, sich anders zu stellen als er ist, es wird sich doch in seinem Gesichts­ausdruck widerspiegeln, daß er nicht imstande ist, das Wahre zu verhindern. Der Mensch kann sich lange täuschen, bis er zuletzt das Wahre nicht mehr erkennt, aber das alles durchdringende Gottesauge kann nicht getäuscht werden.

Gott sieht Abel und sein Opfer und dementsprechend ruht sein Wohlgefallen auf diesem einen Bruder. Er sieht aber auch Kain und sein Opfer, und darum ruht sein Mißfallen auch auf diesem anderen Bruder. Nach außen hin war vielleicht kein Unter­schied bei ihnen wahrzunehmen. Ja, wenn Menschen die Handlungen hätten beurtei­len müssen, so wäre vielleicht Kain größer erschienen in seinem Opfer als Abel! Der Glaube, den Gott ansieht, liegt eben im Menschen und wirkt und leitet den Menschen von innen. In seinem Tun liegt der Beweggrund für alle Handlungen, die der Mensch ausführt, eingeschlossen.

# Was hatte nun Abel für einen Glauben?

Wollen wir Gottes Wort recht verstehen, so müssen wir dasselbe im Zusammen­hang betrachten. Paulus schreibt den Ephesern, daß von Gott dem Vater alle Vater­schaft abgeleitet ist im Himmel und auf Erden und es darum keine Vaterschaft gibt, die nicht ihren Ursprung in dieser Vaterschaft hat. In sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde. Am siebenten Tage ruhte er. Alle Versuche der Menschen, diese Got­tesordnung in der menschlichen Geschichte zu verändern, sind fehlgeschlagen. Wenn Menschen es versucht haben, eine andere Ordnung aufzustellen, so mußten sie, immer wieder durch die Wirklichkeit überzeugt, von ihren Verirrungen ablassen und auf den Urgrund der göttlichen Ordnung zurückkehren. Damit soll nur gezeigt sein, wie wir auch die Opfer im Worte Gottes betrachten müssen. So, wie Gott die in seinem Werk der Schöpfung bestehende, grundlegende Ordnung in der Schrift gezeigt hat, so müssen wir es auch bei den Opfern halten. Wollen wir die Opfer von Kain und Abel verstehen, so können wir sie nur im Rahmen des Schriftganzen ver­stehen; wir müssen die Überzeugung haben, daß die Opfer, die hier uranfänglich von Menschen dargebracht worden sind, sich genau in derselben Ordnung bewegen, in welcher nachträglich die Opfer fortgeführt wurden.

Es ist uns in der Schrift nicht gesagt, daß Henoch Opfer gebracht hat. Wir dürfen es aber trotzdem annehmen. Aber Noah, Abraham, Isaak und Jakob brachten ihre Opfer dar, und dem Volk Israel ist durch Moses die Opferverordnung gegeben wor­den. Wir brauchen nur in 3.Mose die ersten sieben Kapitel durchzulesen, dann kön­nen wir durch diese Opferverordnung den Grundsinn dieser beiden Opfer, die Kain und Abel darbrachten, herausfinden.

## Was sagen uns diese Opfer?

Nur einen Gedanken wollen wir herauslesen, und es scheint, daß in diesen uranfänglichen Opfern nicht mehr enthalten gewesen ist, als dies

Seite 4

eine. Wir haben in 3.Mose 1 als Erstes das Brandopfer von Rindern, von Klein­vieh und von Geflügel.

Im zweiten Kapitel lesen wir von dem Speisopfer, von Semmelmehl, mit darüber gegossenen Öl und darauf getanem Weihrauch.

Dann haben wir die Dankopfer von Tieren: Rindern oder Kühen. Sodann die Sündopfer von Farren, vom Ziegenbock und von der Ziege und dem Lamm.

Alsdann waren die Schuldopfer, ebenfalls Tiere: Widder, Farren, das Lamm, die Ziege und die Turteltaube.

Speisopfer dagegen sind nur Opfer von Getreide, Öl und Weihrauch. Kain opferte nun von seinem Getreide, und Abel brachte ein Tier dar. Die Tieropfer sind Sündop­fer, Schuldopfer oder Brandopfer. Die Darbringung von Getreide aber ist ein Speisop­fer. Was ist nun der Sinn dieser Art von Opfern? Wer ein Tier opfert, der bringt damit die Herzensgesinnung zum Ausdruck, daß um der Sünde willen sein Leben vor Gott verwirkt sei. Wer dagegen ein Getreideopfer darbringt, der stellt sich auf den Boden der Gemeinschaft mit Gott, er will damit bezeugen, daß er mit seinem Gott in der rechten Verbindung sei. Er stellt sich mit seinem Gott auf gleichen Boden. Er bringt wohl Opfer und erkennt Gott in dem Opfer, das er darbringt, an und bringt damit auch eine gewisse Abhängigkeit zum Ausdruck. Er kann auch sagen: Sieh, lieber Gott, das hast du mir gegeben - wie wir es z.B. bei Jakob sehen, als er die Himmelsleiter im Traum sah und die Engel Gottes daran auf- und niederstiegen und Gott ihm Ver­heißungen gab; da richtete er den Stein, den er unter seinem Haupte hatte, auf, zu einem Denkmal, goß Öl oben darauf und gelobte seinem Gott:

„Wenn du willst mit mir sein, mich treu führen und mich wieder mit Frieden heim­bringen zu meinem Vater, so soll Jehova mein Gott sein, und ich will dir von allem, was du mir gibst, den Zehnten geben.“ (vgl.1.Mos.28,22)

Als er dann wieder zurück kommt und ihm die Botschaft gebracht wird: „Esau zieht dir entgegen mit vierhundert Mann“ und er sich vor Esau fürchtet, da geht er ins Gebet und sagt: Mit einem Stab bin ich über den Jordan gezogen, d.h. du hast mein Gebet erhört und aus mir einen Mann gemacht, der nun zwei Heere hat, aber Ruhe und Gewißheit seinem Bruder gegenüber gab ihm das nicht, obgleich er ihm einen Teil seiner Herde sandte, um ihn versöhnlich zu stimmen. Er wußte eben noch nichts von dem, was er erst in jener Nacht erfahren mußte, als er mit seinem Gott allein rang und sich als Ergebnis dessen seine Hüfte zerschlagen lassen mußte! Da ging es nun nicht mehr um den Besitz, sondern um das Leben. Es handelte sich um eine Kraftprobe, und das Endergebnis davon war ein zerschlagener, hinkender, zerbro­chener Mann.

Wir dürfen die Glaubensstellung von Kain nicht so ansehen, als ob Kain von vornherein ein Gottesverächter gewesen wäre, den Gott darum auch verachten mußte. In dem Sinn hat er sein Opfer nicht dargebracht! Er war auch ein Mann, der seinen Herrn anerkannte und der sich diesem Herrn gegenüber sogar seiner Verant­wortlichkeit bewußt war, so daß er sich getrieben fühlte, Opfer darzubringen. Gerade so hat man auch heute auf Grund seiner christlichen Erziehung die Überzeugung, daß man ein guter Mensch sei und darum an Gott glauben müsse!

Seite 5

Aber der Herr sah Kain und sein Opfer nicht an. Als er geboren wurde, sagte Eva: „Ich habe einen Mann bekommen mit der Hilfe des Herrn!“ Kain, du bist ein Mann! Hat Eva nicht versucht, Gott gleich zu werden? In diesem Mann Kain sehen wir nun den Ausdruck dieser Einstellung Evas. Es fehlt nur noch, daß sie gesagt hätte: „Du Mann Gottes!“

Abel heißt Hauch. Als der zweite Sohn geboren wurde, sagte sie: „Mir ist ein Hauch geboren!“ Vielleicht kam sie durch die Geburt des zweiten Kindes zum Bewußtsein dessen, was der Mensch ist. Vielleicht wurde ihr auch schon auf irgend­eine Weise die Tiefe der Sünde offenbart, auf Grund deren sie sich nun sagte: „Gib diesem Kinde den Namen Hauch - Abel.“ Wie verschieden sind darum die Menschen veranlagt! Der Eine ist nicht erst von der Stunde der Bekehrung, sondern schon von Mutterleib an sich bewußt, daß er nur ein Hauch ist. Der andere dagegen glaubt, die ganze Welt müsse ihm zu Füßen liegen. Er meint zwar: Religion müssen wir haben, Opfer müssen wir darbringen, Gott müssen wir anerkennen! Es ist vielleicht dem Kain bis zur Stunde seiner Entscheidung, die in der Opferung fiel, nie vorher klar gewor­den, daß Gottes Mißfallen auf ihm ruhte; aber nun, als Abel sein Opfer darbrachte, wird auf einmal ein Unterschied zwischen den beiden Brüdern offenbar! Solange haben sie sich vielleicht ganz gut verstanden. Wo kommt nun auf einmal der Umschwung her? Was macht den Kain zu einem solchen Kopfhänger? Wir können es uns leicht erklären, denn es heißt: „Durch Glauben brachte Abel Gott ein größeres Opfer dar, als Kain.“ „Der Herr sah Abel und sein Opfer an; aber Kain und sein Opfer sah er gar nicht an.“

Woher wußte denn Abel, daß sein Opfer vor Gott angenehm war und woher wußte Kain, daß sein Opfer vor Gott nicht angenehm war?

Abel war in Herzensnot, weil er sich seiner Schuld vor Gott bewußt war. Solange Kain mit seinem Bruder nur den gewöhnlichen, alltäglichen Umgang pflegte, da war er auch mit sich zufrieden, aber als bei Abel der Strahl der Sonne der Gerechtigkeit zum Durchbruch kam, da sah Kain auf einmal bei seinem Bruder Abel das vor Gott im Tieropfer vernichtete Leben: das ist das Urteil Gottes über den Sünder, so ist der Mensch dem Tode geweiht, er muß um der Sünde willen vergehen, und es muß ein Neues zustande kommen, damit dadurch die Schuld des Menschen getilgt werde, denn ohne Blutvergießen gibt es keine Versöhnung! Darum soll der verheißene Schlangentreter kommen und die Schuld bezahlen, die wir nicht bezahlen können; er ist das Lamm Gottes, das auf dem Altar liegen soll, um verzehrt zu werden. auf diese Weise wird Gott die Sünden austilgen. So wird er meine Sünden austilgen, - das sah Abel auf Grund des Opfers sich auswirken. Als das dem beladenen Herzen dann mehr und mehr zum Bewußtsein kam, da konnte er dann, unter der Sünde gebeugt, sich aufrichten in dem freudigen Bewußtsein: „Nun darf ich vor meinem Gott stehen; es gibt ein Sühnopfer für jegliche Schuld, wenn ich mich nur beugen und demütigen kann und in den Staub sinke vor meinem Gott.“ Da sank ihm dann der Friede Gottes ins Herz, sodaß er verklärten Antlitzes vor seinem Bruder Kain stand.

Dieser aber ergrimmte sehr, und seine Gebärden verstellten sich. Er hatte doch seinem Gott auch ein Opfer gebracht. Er wollte doch damit

Seite 6

auch zum Ausdruck bringen, daß Gott ihm durch Sonnenschein und Regen den Ertrag seiner Felder gesegnet habe, und er glaubte, dadurch mit seinem Gott in der rechten Harmonie zu sein. Er glaubte also wohl an Gott, aber bei alledem ist doch eine gewisse Unruhe in ihm. Seine Eltern hatten gesündigt und „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ lautete der Fluch Gottes, der Kain gewiß bekannt war; darum brachte ihm auch sein Opfer keinen Frieden, denn er hatte kein Blut vergossen. Er sieht nichts von dem Sterben müssen um der Sünde willen, noch von der Verdammnis und vom Verworfensein. Er sieht nicht, daß durch die Sünde eine Scheidewand zwischen der Menschheit und dem ewigen Gott ist. Er sieht nicht, daß das Paradies durch die Cherubine versperrt ist, wodurch es nun heißt: „Mensch, du kannst nicht mehr mit mir Umgang haben!“ Kain stellt sich aber nicht unter das Bewußtsein der Sünde, weil er die Sünde der Eltern nicht auf sich nehmen will. Er will nicht vor Gott erklären: „Ich bin durch die Sünde von dir getrennt,“ sondern mit seinem Speisopfer bezeugte er: „Ich will mit Gott Gemeinschaft haben, aber auf dem Boden der ungetilgten Sünde.“ Hätte Kain gleichwie sein Bruder Abel durch das Blut­vergießen eines Tieres ein Schuldopfer nach Gottes Willen gebracht, so würde auch auf ihm das Wohlgefallen Gottes geruht haben. Weil aber sein Opfer ein Speisopfer war, wodurch Kain das Bewußtsein der Sündenschuld nicht bezeugte, darum ruhte das Mißfallen Gottes auf ihm. Das ist also der Schlüssel zu der Erkenntnis, warum Abels Opfer durch Glauben größer war vor Gott als das Opfer Kains. Sie bewegten sich auf zwei voneinander ganz verschiedenen Gebieten.

Abel stand auf dem Boden des Schuldbewußtseins um der Sünde willen und der ihr entsprechenden Sühnung, und Kain bewegte sich auf dem Boden der Selbstge­rechtigkeit, so daß er in diesem Herzenszustand sogar glaubte, sich Gemeinschaft mit Gott verschaffen zu können, ohne vorher auf den Sündopferboden eingegangen zu sein. Darin liegt aber der Schwerpunkt des Glaubens.

## Wer glauben will, der muß sich in Gottes Ordnung bewegen

Wer sich nicht in Gottes Ordnung bewegt, den verwirft er. Nicht die Tat war es, die entscheidend wurde bei den beiden Brüdern, sondern das Eingehen und Nicht­eingehen in Gottes Gedanken. Wie Abel zur Erkenntnis dieser Gottesordnung gelangte, ist gleichgültig; wenn nur das Wesen solcher Gesinnung im Menschen vor­handen ist. Wenn wir es nun verstehen lernen, warum Abel durch Glauben ein größe­res Opfer darbrachte als Kain, so können wir auch erkennen, was unser Glaube, verglichen mit der Stellung dieser beiden Brüder, vor Gott ist! Gehen wir nicht daran vorüber! Stellen wir uns unter das Wort. Was hat dein Glaube für eine Wirkung? Kannst du deinen Kopf freudig erheben? Abel konnte das, weil er sich vor Gott durch sein Opfer schuldig erklärt und die Gottesordnung der Sühnung anerkannte und dar­auf einging. Und dieses Rechttun gab ihm Frieden. Dieses praktische Eingehen auf das Sühnopfer gibt auch dir Frieden im heiligen Geist. Wer sich aber innerlich nicht in dieser Richtung bewegt, der ist ein Kopfhänger mit all den schrecklichen Folgen, die wir bei Kain, dem Brudermörder, sehen müssen. Bewegen wir uns auf dem Boden der göttlichen Ordnung?

Seite 7

## Die Nutzanwendung der Opfer

Wenn diesen Opfern nicht eine solche Bedeutung zugesprochen wäre, indem Abel dadurch das Zeugnis erhielt, daß er gerecht sei, so könnte es für uns nicht von so großem Interesse sein, was die beiden Opfer dieser ersten Menschen vor Gott für einen Wert hatten. Weil aber doch darin gesagt ist, daß sie nicht nur Bedeutung für jene beiden Menschen haben sollten, sondern vielmehr auch, daß durch ihre Opfer die für alle Menschen grundlegende Richtung gegeben wurde, so können wir an die­sem Wort auch nicht einfach gleichgültig vorbei gehen, zumal es der Apostel in der Behandlung des Glaubens an erste Stelle setzt. Wir haben bereits gesagt, daß nicht das Opfer oder die Güte der geopferten Gaben ausschlagend war; sondern der Glaube machte Abels Opfer in Gottes Augen größer als das Opfer Kains.

„ … der Herr sah Abel und sein Opfer an; aber Kain und sein Opfer sah er gar nicht an.“ (1.Mos.4,5)

Weil der Glaube Abel und sein Opfer groß machte, so sah Gott ihn und sein Opfer an, Während er Kain und sein Opfer gar nicht ansah. Daraufhin müssen wir uns die Glaubensstellung Abels genau ansehen; wir müssen erkennen, auf was für einen Glaubensboden Kain zum Unterschied von seinem Bruder Abel stand. Denn daß Kain auch auf seine Art gläubig war, muß uns klar sein, weil er sogar zuerst von sei­nen Feldfrüchten Gott Opfer brachte. Er glaubte somit auch an Gott; darum brachte er Gott ein Opfer dar. Er glaubte an denselben Gott, an den sein Bruder Abel glaubte. Auch dieser konnte nichts anderes tun, als seinem Gott ein Opfer darbrin­gen; Kain tat es von den Feldfrüchten und Abel von den Erstlingen seiner Herde. Aber

### durch Glauben brachte Abel Gott ein größeres Opfer dar, als Kain.

Was hat somit in der Glaubensstellung dieses zweiten Bruders den Unterschied bewirkt, so daß dieser eine im Glauben ein größeres Opfer darbringen konnte, als der andere? Was für einen Unterschied konnte es geben zwischen dem Glauben Abels und dem Kains? Wir könnten da fragen:

## Wie muß man glauben?

Wir wollen nicht fragen: was ist der Glaube an sich?, denn davon handeln die vor­hergehenden Verse. Am Anfang des Kapitels sagt Paulus ja klar:

„Es ist aber der Glaube eine Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeu­gung von Tatsachen, die man nicht sieht.“ (vgl.Hebr.11,1)

Darüber sind wir uns also einig, daß der Glaube sich mit Unsichtbarem und nicht mit Sichtbarem beschäftigt. Daß Kain und Abel sich also nicht darin unterschieden haben können, daß etwa der eine Bruder nicht an den unsichtbaren Gott, wie der andere, glaubte, ist uns doch klar. Deshalb müssen wir herausfinden, was den Glauben des einen Bruders dem des anderen gegenüber auszeichnet. Darum fragen wir: wie muß man glauben?

Beide brachten Opfer, somit glaubten beide an Gott, aber in diesem Glauben brachten sie nicht die gleiche Herzensstellung durch das Opfer zum Ausdruck. Nicht um den Glauben, den beide hatten, daß es einen Gott gebe, handelt es sich, sondern um den Glauben, den sie in ihren Opfern zum Ausdruck brachten. Denn wenn Abel durch Glauben Gott

Seite 8

ein größeres Opfer darbrachte als Kain, so stand dieser Glaube aber auch in Verbin­dung mit dem Opfer und nicht nur in Verbindung mit Gott.

Wir haben gesehen, worin der Unterschied der beiden Opfer besteht. Abel brachte einen Erstling seiner Herde, ein Tieropfer, und Kain brachte von seinen Feldfrüchten. Nun haben wir aus den Opfern in 3.Mose gesehen, daß Sündopfer, Schuldopfer, Brandopfer und teils auch Dankopfer nur Tieropfer sein können und daß Speisopfer und teils Dankopfer wiederum keine Tieropfer sein können, sondern von Semmelmehl, mit Öl und Weihrauch zu Kuchen gebacken, dargebracht werden mußten. Was ist nun die Bedeutung dieser verschiedenen Opfer?

Im Sünd-, Schuld- und Brandopfer, wo nur Tiere dargebracht werden können, ist der Hauptgedanke das Darbringen des Lebens. Das Tier muß sterben, sein Leben muß vergehen, weil es verwirkt ist. Das Tier kann Gott nicht zum Opfer gebracht werden und dabei am Leben bleiben, es muß sterben. Das Leben muß vergehen. Das Tier muß, um ein Opfer sein zu können, aufhören, seinem bisherigen Leben nach zu existieren.

Nicht so aber das Speisopfer. Beim Speisopfer wird kein Leben dargebracht. Es bleibt in seinen Bestandteilen bestehen bei der Opferung.

Die Opferung eines Tieres bedeutet darum in erster Linie, die Sünde und Schuld zu erkennen und in dieselbe einzugehen, indem man sich darunter stellt.

Und wenn ein Brandopfer dargebracht werden mußte, das in einer gewissen Beziehung Gottes Wohlgefallen ausdrückte, so mußte doch in Verbindung damit auch das Sündopfer gebracht werden. Wenn es aber auch allein dargebracht wird, so weist es doch daraufhin, daß es Gott nur angenehm ist, wenn das Leben des Opfer­tieres aufgehört hat. Somit ist das Tieropfer nur um der Sünden willen dargebracht und bezeugt das vor Gott verwirkte Leben, das aufhören muß, weil es keine Berech­tigung vor Gott hat. Es ist das Leben, das in keiner Weise Gott wohlgefällig sein kann darum, weil es von Gott verworfen ist und deshalb auch in keiner Form und Gestalt vor Gott gebracht werden darf.

Das Speisopfer schließt dagegen diesen Gedanken gar nicht ein. Es bezeugt kein verwirktes Leben und deshalb auch nicht das Aufhören des Lebens. Vielmehr bezeugt es Gemeinschaft, Zusammengehörigkeit und Verbindung. Gott wird in dem Opfer anerkannt, der Opfernde genießt auch davon und dadurch stellt es als Spei­sopfer die Zusammengehörigkeit mit Gott dar. Nun steigt die Frage auf:

# Wieso konnte Abel durch Glauben, indem er sein Lamm darbrachte, Gott ein größeres Opfer darbringen, als Kain, der seine Feldfrüchte brachte?

Indem Abel sein Lamm darbrachte, stellte er sich auf den Boden des Sündopfers. Er erkannte die Sünden seiner Eltern und seine eigenen und stellte sich unter diesel­ben als ein Sünder. Er stellte sich nicht auf den Boden, daß nur seine Eltern gesün­digt hätten und er trotzdem Gott wohlgefällig leben könne. Abel mußte nicht nur ein­sehen, daß seine Eltern gefehlt und Gottes Wort übertreten hatten, er mußte auch einsehen, daß

Seite 9

er selbst auch gefehlt hatte und daß auch er ein Sünder war. Ja er mußte das einse­hen, daß er fleischlich unter die Sünde verkauft war und darum alle Bemühungen und Anstrengungen Gott zu gefallen, nicht zureichend seien. Er mußte überzeugt sein, daß der einmal unter die Sünde verkaufte Mensch von Gott verworfen und darum aus dem Paradiese vertrieben wurde und es als Folge davon für ihn vor Gott nur eines gab: aufhören zu leben und zu existieren.

Das Leben ist vor Gott verwirkt und muß deshalb aufhören.

Abel bringt nun in diesem Sinn ein Tieropfer dar. Nützt es ihm aber etwas, wenn das Leben eines unschuldigen Tieres aufgehört hat zu sein? Hat das eine Bedeutung für ihn, daß er ein Lamm in seiner Herde weniger hat? Hätte das wohl eine Bedeu­tung für ihn, den Sünder, wenn er ein Tier als Opfer vor Gott tötet, wenn er nicht die rechte Überzeugung dabei gehabt hätte, daß nicht das Leben des Tieres dadurch verwirkt ist, sondern sein eigenes Leben durch die Sünde! Wie könnten wir uns die­ses Abel-Opfer besser erklären, als durch die neutestamentlichen Worte:

„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt.“ (vgl.Joh.1,29)

Woher hätte wohl Jesajas das Bild genommen, wenn er sagt:

„Er ließ sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen.“ (vgl.Jes.53,7),

wenn Gott nicht seinen Willen über die Opferordnung geoffenbart hätte!

Warum hätte Gott selbst die Opfer angeordnet, wenn er nicht ihren Sinn schon diesen ersten Menschen hätte klarmachen wollen, so daß schon Abel es wußte, daß der kommende Erlöser, der als der vom Weib kommende Same, der Schlange den Kopf zertreten würde, durch ein solches Lamm vorgeschattet werden sollte, und daß sein Werk darin bestehen würde, daß er durch die Aufopferung seines eigenes Lebens die auf dem Menschengeschlecht ruhende Sünde aufheben würde, weil Gott es in seinem ewigen Ratschluß beschlossen hat, daß, so einer für alle stirbt, sie alle gestorben sind (2.Kor.5,14).

Wenn wir die Art und Weise betrachten, wie die Opfer dargebracht werden mußten, so finden wir immer, daß bei den Tieropfern der Opfernde seine Hand auf das Haupt des Tieres legen mußte, um dadurch zu erklären: „Mit diesem nun ster­benden Tier bin ich eins.“ Das finden wir aber beim Speisopfer nicht.

Wir wissen nicht, ob Abel diese Form des Opfers gekannt und sie geübt hat. Der Bericht sagt uns nur, daß Gott Abel und sein Opfer ansah. Er sagt uns somit, daß Abel in der Herzensstellung war, daß er sich mit dem Opfer, das er darbrachte, in Verbindung mit der Gottesordnung wußte. Und weil diese Gesinnung bei Abel zu fin­den war und er in Bezug auf dieses Opfer die klare Erkenntnis besaß, um was es sich vor Gott handelte, so brachte er ein Opfer nach Gottes Willen und nach Gottes Ordnung dar.

Er glaubte, daß sein Opfer vor Gott die Bedeutung habe, daß es ihn in die rich­tige Stellung zu Gott bringe. Er konnte in dem Opfer, das er darbrachte, das Sünd- und das Schuldopfer erkennen. Er konnte vor seinem Gott in der Demut und Beu­gung das Bekenntnis zum Ausdruck bringen: Hier ist mein verwirktes Leben auf dem Altar vor dir.

Seite 10

Hier ist das in meinen Gliedern zur Auswirkung gekommene Unrecht, das Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Hier liegt es auf dem Altar. Das ist der „Abel“, der ein Hauch ist vor dir und der auch nichts anderes mehr zu sein beansprucht, als ein von dir verfluchter und verworfener Mensch! Als ein Nichts stelle ich mich auf den Boden deines Verdammungsurteils im vollen Schuldbewußtsein. Hier bin ich in die­sem unschuldigen, fehlerlosen Lamm, um vor dir dargestellt zu sein. Ich stelle keine Forderungen mehr, denn ich habe nicht die geringste Berechtigung, vor Gott etwas zu sein, oder überhaupt noch leben zu wollen!

Diese Opferordnung ist ohne Zweifel die göttlich richtige; und weil Abel in seiner Opferung so handelte, wie es vor seinem Gott richtig war, darum sah Gott Abel und sein Opfer an.

# In welcher Gesinnung opferte nun Kain?

Er brachte seine Feldfrüchte als Speis- oder Dankopfer dar. Sei es nun, daß er für das, was die Erde ihm brachte, sich Gott gegenüber zu Dank verpflichtet fühlte, so daß er es vor seinem Gott anerkennen wollte, daß Gott ihm jedes Jahr die Befrie­digung seiner Bedürfnisse gab, oder sei es, daß er im Bewußtsein, ein Mann durch den Herrn zu sein, wie sein Name „Kain“ sagt, die Berechtigung fühlte, mit Gott Ver­bindung zu haben. Er war eben der Mann durch den Herrn, der in dem Bewußtsein stand: „Meine Eltern haben wohl gesündigt, weil sie Gottes Wort nicht immer gehal­ten haben. Aber ich würde nicht so handeln, wie jene gehandelt haben. Wenn ich an meiner Mutter Stelle gewesen wäre, so würde ich diese Übertretung nicht begangen haben.

Ich bin ein anderer Mann, als mein Vater es war. Ich hätte mich von der Eva nicht ins Schlepptau nehmen lassen durch die angebotene Frucht!

Ich würde wie ein Mann dagestanden haben und hätte gesagt: Das stimmt nicht! Gott hat uns den Weg gewiesen, und wir müssen gehorchen.“

So konnte Kain wohl gedacht haben: „Ich bin der Mann, der es besser versteht, Gott zu dienen, als meine Eltern. Ich habe darum auch die Berechtigung dazu, vor Gott zu stehen. Ich kann kommen und sagen: Hier, mein Gott, wir wollen uns mitein­ander an dem erquicken, was das Feld getragen hat. Es ist deine Erde und dein und mein Feld!“

So ungefähr folgerte Kain, so ganz ähnlich, wie wir es aus de Munde Jesu, wenn auch auf anderem geistigen Boden, hören:

„ … was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein.“ (Joh.17,10)

Das konnte Jesus allerdings sagen. Er konnte diese Gesinnung haben. Daß aber Kain diese Gesinnung nicht haben konnte, ersehen wir schon aus dem Vorsatz sei­ner Mutter, Gott gleich zu sein. Wenn aber Eva so den Weg der Sünde einschlug, so war solche Geistesstellung gewiß nicht ohne Einfluß auf die Geistesart des Sohnes, der auf Veranlassung der Schlange gezeugt worden war, denn Kain war vom Argen (1.Joh.3,12). Weil sie sich kurz vorher aus der Abhängigkeit von Gott losgesagt hatte, indem sie sein wollte wie Gott, so konnte dann ihr Sohn auch in der Herzensstellung solcher Vermessenheit sein, daß er glauben konnte, er sei so gut, wie nur ein Mensch es sein könnte und dadurch berechtigt, mit seinem Gott an derselben Frucht teilzuhaben. Sei es nun, daß er darin nur das Dankopfer darbringen wollte, so hatte er

Seite 11

aber doch das eine nicht: er hatte nicht die Herzensstellung, auf Grund derer er Gemeinschaft mit Gott haben oder Dank gegen Gott darbringen konnte. Er brachte nicht das vor Gott verwirkte Leben durch das Tieropfer zum Ausdruck. Er wollte somit auf der falschen Grundlage seines durch Sünde gekennzeichneten Lebens Umgang mit Gott haben. Und das war die Täuschung, die Unwahrheit, die Lüge!

Gott konnte Kain in solcher Herzensgesinnung nicht ansehen, ebenso wenig wie sein Opfer, das er darbrachte. Auf diesem Boden gibt es eben kein Wohlgefallen Gottes, und da ist auch der Glaube an Gott nicht ein „Gläubigsein vor Gott“. Auf die­sem Boden kann man, obgleich man Glauben an Gott hat, doch kein Gott wohlgefäl­liges Opfer bringen. Deshalb hatte Gott für Kain, der auf diesem Boden stand, auch nicht die geringste Anerkennung.

# Für Abel und sein Opfer und für seine Herzensstellung dagegen hatte Gott Anerkennung auf Grund des Bodens, auf dem er stand

Abels Opfer war somit ein Gott wohlgefälliges Opfer, weil er die rechte Erkenntnis über sich selbst und somit auch über das Opfer hatte, das er darbrachte.

Er stand nicht nur so da, daß seiner Eltern Schuld auch ihm anklebte, ja zu einer herrschenden Macht in seinem Leben geworden war, wo es keinen anderen Weg gab, als den, von Gott ewig verflucht zu sein, sondern er stützte sich auch darauf, daß ein Messias verheißen worden war, der das ganze Übel in vollem Umfang als das Lamm Gottes durch seinen persönlichen Tod wieder zurechtbringen würde. So wollte Abel in seinem Opfer beides zur Abschattung bringen: sein eigenes, verwirktes Leben und das an seiner Statt von Gott zum Fluch gemachte, unschuldige Leben, das seine Schuld ans Fluchholz tragen würde.

Kains Stellung dagegen war Gott nicht wohlgefällig; denn obgleich es eine Gemeinschaft auf Grund des Speisopfers mit Gott gab, so konnte doch Gott keins von beiden, weder Kains Opfer noch seine Herzensstellung, annehmen, weil er nicht durch das Sündopfer den von Gott verheißenen Messias annahm und so das, was Gott gesagt hatte, nicht anerkannte, sondern sich darüber hinweg gleich auf den Boden der persönlichen Gemeinschaft mit Gott stellte. Er glaubte, es sich auch so erlauben zu können, Gott ein Speis- oder Dankopfer zu bringen!

Ziehen wir nun die Schlußfolgerung aus dem Erkannten: Jeglicher Umgang mit Gott, wenn er sich nicht auf dem Boden des geschlachteten Lammes auswirkt, - jeg­licher Umgang mit Gott, den du pflegen willst, ohne dein persönliches, eigenes Leben als durch die Sünden Adams und Evas und deine persönlichen Sünden als vor Gott verwirkt in Jesu abgetan zu wissen - ist Gott ein Greuel! Darum spricht er durch den Propheten:

„Was soll mir die Menge eurer Opfer? Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes der Gemästeten! Blut der Farren, der Lämmer und Böcke begehre ich nicht! Wenn ihr kommet zu erscheinen vor meinem Angesicht, wer hat solches von euch verlangt, daß ihr meine Vorhöfe zertretet? Bringet nicht mehr vergebliches Speisopfer - Räuchwerk des Greuels ist es mir! Neumond und Sabbat, Versamm-

Seite 12

lung halten, Frevel und Festgedränge will ich nicht! Eure Neumonde und Festzei­ten haßt meine Seele, sie sind mir zur Last geworden, ich kann sie nicht mehr ertragen. Und wenn ihr eure Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen vor euch, und ob ihr auch noch so viel betet, höre ich doch nicht; denn eure Hände sind voll Blutschulden!“ (Jes.1,11-15)

Alles Beten, bitten, Singen, Bibellesen, alles sich und andern etwas vortäuschen, etwas sein, etwas tun, an Gott gläubig sein und Gott dankbar sein wollen in irgend welcher Beziehung, das nicht auf dem Boden des in Christo am Fluchholz vollbrach­ten Schuldopfers geschieht, wonach das eigene Leben in ihm verwirkt ist, weist Gott ab.

Da, wo du dein eigenes Leben hineinbringst und nicht den Boden des Schuldop­fers einnimmst, da ist dein Opfer ein Kainsopfer und deine Herzensstellung eine Kainsstellung. Gott weist beides ab.

Er sieht dein ganzes Tun nicht an, es hat vor Gott keine Bedeutung; es kann vor ihm nicht bestehen. Es ist Sünde und unrein und deshalb auch verworfen von Gott. Bringe deinem Gott dar, was du willst, glaube an Gott, wie du willst: wenn es nicht auf dem Boden der Wahrheit geschieht, daß du dein von Gott verworfenes Leben als solches anerkennst, so daß du dich in das Opfer hineinfügst, dessen Leben vor Gott aufgehört hat, wenn du nicht das Sühnopfer, das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, anerkennst, so ist dein Boden ein Boden der Täuschung.

Gott sieht dich und dein Opfer, dein ganzes Tun nicht an, und du bist trotz deines Gottesdienstes und deiner Opferung im Innersten deines Herzens unbefriedigt und wirst wie Kain kopfhängend durchs Leben gehen.

Nun ist die Frage, warum der Glaube Abels Opfer vor Gott größer machte, als das Opfer Kains, beantwortet. Weil die Herzensstellung Abels der göttlichen Ordnung der Wahrheit entsprechend war, so erhielt Abel auch das Zeugnis, daß er gerecht sei.

In Röm.6,7 lesen wir die Worte:

„ … wer gestorben ist, der ist von der Sünde losgesprochen.“

Diesen Zustand erklärt Paulus im 6.Vers. So wie das Leben des Opfertieres aufge­hört hat, so hat der Fluch Gottes am Kreuz das Leben, das vor Gott verwirkt ist, in dem unschuldigen Lamm Gottes aufhören lassen. Sein Leib wurde begraben, er ist vergangen, so daß nichts mehr davon übrig geblieben ist.

Der Glaube Abels, der das Opfer darbrachte, vermittelt dem schuldbewußten und doch hoffnungsvollen, opfernden Abel das Wohlgefallen Gottes, das Zeugnis, das Gott ihm in dieser seiner Herzensstellung zugetan sei und ihn darum ansah, weil Gott das, was Abel erkannt hatte, schon vor Grundlegung der Welt für ihn und für alle Menschen beschlossen hatte, so daß er sich dadurch mit Gott in Harmonie wußte. Er erkannte, daß nach Gottes Willen seine Schuld durch das Opfer eines unschuldigen Lammes an Stelle des unter die Sünde verkauften Menschen getilgt sei und nun der Opfernde vor seinem Gott gerecht gemacht und gewaschen in dem Blute dieses Opfers schuldlos, heilig, tadellos und gerechtfertigt vor Gott stehe.

## Wie erhält nun der Mensch dieses Zeugnis seines Gottes?

In 1.Joh.5,6-12 heißt es:

„Er ists, der da gekommen ist mit Wasser und Blut, Jesus Christus; nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut; und der Geist ist es, der da zeuget, daß der Geist die

Seite 13

Wahrheit ist. Denn drei sind, die da zeugen: der Geist und das Wasser und das Blut, und die drei sind einig. Wenn wir das Zeugnis der Menschen annehmen, so ist das Zeugnis Gottes größer; denn das ist das Zeugnis Gottes, welches er gezeuget hat von seinem Sohne. Wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat das Zeugnis in sich; wer Gott nicht glaubt, hat ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht geglaubt hat an das Zeugnis, welches Gott von seinem Sohne gezeuget hat. Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott ewiges Leben gegeben hat; und dieses Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Got­tes nicht hat, der hat das Leben nicht.“

So bekommt also der Mensch das Zeugnis Gottes: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das Zeugnis in sich.“ Es gibt also kein Zeugnis ohne den Glauben an den Sohn! Das Zeugnis aber, welches der Glaube vermittelt, besteht darin, daß uns Gott ewiges Leben gegeben hat; und dieses Leben ist in seinem Sohne. Wer somit den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht. Sehen wir, wie nach Kains Art eine Glaubensstellung aussieht, die nicht das Zeugnis vermittelt über das, was Gott in Christo Jesu beschlossen und ausgeführt hat!

## Was ist dieses Zeugnis, das man in sich bekommt?

Wir lesen Offb.19,10:

„Denn das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung.“,

das ist der Geist, der auf Jesus hinweist, ja, der schon auf Jesus hingewiesen hat, bei der ersten Verheißung, daß der Same des Weibes der Schlange den Kopf zertre­ten werde, das ist derselbe Geist, der auch schon den Abel auf diese Gottes-Ver­heißung hingewiesen hat. Es ist der Geist, der die Verheißung Gottes, den für Abel noch kommenden Messias, jedem innerlich so verklärt und belebt, wie das dem Abel zuteil wurde.

Wer dieses Zeugnis nicht hat, der macht jederzeit Gott zum Lügner, der dieses Zeugnis gegeben hat. Wer als Sünder nicht so zu Gott kommt, daß er dieses Zeugnis durch das Opfer Jesu von Gott bekommen kann, daß er gerecht sei, weil alle seine Sünden in dem Sühnopfer getilgt sind, ja, daß uns die ganze Erlösung durch Gott erworben ist und wir in Jesu unsere vollkommene Erlösung für Zeit und Ewigkeit besitzen, wer dieses Zeugnis nicht hat, der stellt sich mit seinem ganzen Gottes­dienst auf Kainsboden.

Gott sieht ihn nicht an und kann daraufhin auch das Zeugnis seines Wohlgefal­lens um der vollen Erlösung willen nicht geben.

Legt dein Gott über die Gabe deines Opfers und damit über deine Stellung zu ihm ein solches Zeugnis ab, so daß dadurch auch dir innerlich das Zeugnis lebendig wird, daß du in der richtigen Stellung zu Gott bist?

Wenn das nicht der Fall ist, dann fehlt dir noch der Boden, auf dem es auch nur die Möglichkeit irgend einer Gemeinschaft und Annäherung zu Gott gibt, der Boden des Golgathaopfers; denn wer auf diesem Boden steht, der bekommt das Zeugnis. Wer es noch nicht bekommen hat, der kann noch soviel Erkenntnis haben: er steht dabei doch auf dem Boden Kains, der von Gott mit all seinem Tun verworfen ist!

Gebe Gott, daß wir uns nicht täuschen! Wenn ein Kind Gottes, wie Lots Weib, auf halbem Wege stehen bleibt, so ist es nur darum stehen geblieben, weil es ohne dieses Zeugnis seinen Weg ging.

Seite 14

Gott ist dann nicht mehr mitgegangen, weil er sein Zeugnis nicht geben konnte. Das Kind Gottes hat sich auf Kainsboden gestellt und ist im Eigenleben geblieben. Sein Fall ist damit besiegelt.

Gedenke an Lots Weib, an das Kind Gottes, das auf halbem Wege noch zugrunde gegangen ist! Wie ernst redet Gott in seinem Wort. Wie nötig ist es, daß wir den ganzen Ernst der Nachfolge erkennen und anerkennen. Wir müssen auf dem Boden stehen, der bezeugt ist durch das Wasser und das Blut und durch den Geist der Wahrheit (1.Joh.5,8). Die drei sind auf diesem Boden einig, der für Zeit und Ewig­keit vor Gott einzig der rechte ist. Nur auf demselben kann Gott sein Zeugnis geben, und alles andere muß er abweisen und verwerfen.

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

# Die Bedeutung des Gebets in der Zeit der großen Trübsal

Wir sehen aus dem 5. und 8.Kapitel der Offenbarung, wie die Gebete aller Heili­gen zur bestimmten Zeit eine Bedeutung haben. Im 7.Kapitel ist uns diese Zeit noch näher bezeichnet. Erstlich ist hier die Versieglung der 144000 geschildert, die mit dem Lamm auf dem Berge Zion stehen und ihm folgen, wohin es geht. Außer diesen 144000 sieht Johannes noch eine große Schar, die niemand zählen kann aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Zungen vor dem Throne stehen und vor dem Lamm mit weißen Kleidern angetan und Palmen in ihren Händen. Von dieser großen Schar heißt es: Wer sind diese, mit weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekom­men? Das sind die, welche aus der großen Trübsal kommen; und in dieser Trübsals­zeit haben sie ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes. Sie sind vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten, und es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze.

Das steht nicht umsonst da, denn sie sind aus der großen Trübsal gekommen. Diese große Trübsal ist eine Zeit, die uns noch sehr wenig bekannt ist. Wir können davon wohl reden, aber es sind nur Worte. Trübsal ist uns gewiß einigermaßen bekannt und wir sind immer bald geneigt, das Maß der Trübsal für groß zu halten, denn wir leiden allgemein an Begriffsverwechslung. Wir nennen bald etwas groß, was an und für sich gar nicht so sehr groß ist, besonders, wenn es Schwierigkeiten, Ver­suchungen und Anfechtungen sind. Wir sehen bald Kamele, wo nur Mücken sind. Aber wenn Gottes Wort sagt „die große Trübsal“ dann ist das keine Begriffsver­wechslung und keine Irrung, dann ist diese Trübsal wirklich groß im Vollsinn des Wortes, weil das Wort nicht die menschliche Auffassung über die Trübsal zum Aus­druck bringt. In diesem Wort beurteilt Gott selbst die Zeit, und wenn er das tut, dann ist dieses Gottesurteil natürlich ganz korrekt, und es ist dann wirklich eine große Trübsalszeit, die alles bisher Gewesene übertrifft. Die Schrift sagt davon, daß noch keine solche gewesen sei, solange es Menschen auf dieser Erde

Seite 15

gibt, und nachher auch keine mehr sein wird (Matth.24,21). Daraus ersehen wir, daß das eine Zeit ist, über die wir keine richtige Vorstellung haben können, weil noch keine Parallele besteht. Alle bisherigen Nöte sind keine „großen“ Trübsalszeiten gewesen. Damit soll nicht gesagt sein, daß alles, was bis heute über die Menschen erging, oft nicht auch große Notzeiten waren, aber die „große“ war es noch nie. Die große Trübsal ist nur die eine Trübsalszeit, die größer ist als alle bisher gewesenen Nöte.

Die Not lehrt beten, das sagt auch die Welt. Aber die Bibel sagt: „Die Not lehrt aufs Wort merken“. Doch das rechte Aufmerken aufs Wort mündet dann in der Not­zeit ganz von selbst in ein Gebet aus. Die Notzeit ist eben ohne weiteres auch eine Gebetszeit. Aber es ist auch eine Wehenzeit. Auf diese Zeit hin, redet die Schrift von Wehen und Schmerzen der Geburt (Offb.12,2), und daß ein Land an einem Tag gebo­ren werden soll (Jes.66,8). Die Notzeit ist darum auch die Zeit der Geburtswehen. Und das ist es eben, was wir aus diesen Schriftworten besonders ersehen müssen. Wenn je gebetet worden ist, so muß es in dieser Zeit sein. Wenn die Kinder Gottes in der letzten Zeit auch nicht nur diese eine Aufgabe des Gebetes haben, so ist doch diese nicht die geringste, weil zu der Zeit das Gebet der Heiligen in ganz besonderer Weise in Betracht kommt. In dieser Beziehung redet die Schrift klar von dem Gebet der Heiligen.

In dieser Zeit muß aus der großen Trübsal noch eine Schar heraus geboren wer­den, und auch diese Schar, ist „eine große“. Eine große Trübsal bringt auch eine große Schar, die niemand zählen kann, vor den Thron Gottes und des Lammes. Die große Trübsal bringt diese Schar dahin, daß sie ihre Kleider waschen und helle machen im Blute des Lammes.

Was keine langjährige Evangeliumsverkündigung zustande bringen konnte, und was in einem großen Reichsgottesbetriebe nicht geworden ist, daß eine solche Schar aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Zungen ihre Kleider gewaschen und helle gemacht hat im Blute des Lammes, das bringt die große Trübsal fertig.

Aber wir können auch leicht verstehen, daß in dieser Zeit, im Ringen um die Seelen, im Kampf um den Durchbruch bei den Seelen, alles auf das Äußerste getrie­ben wird, ob die Seele durchbricht und zur großen Schar hinzukommt, indem die Kleider gewaschen und helle gemacht werden im Blute des Lammes, oder ob die Gegenmächte den Sieg davontragen und sie niederreißen, noch ehe sie das Ziel, die Reinigung im Blute des Lammes, erreichen können.

Es sind nicht die 144000, um die der Kampf in der Trübsalsstunde, in der „großen“, tobt, es ist auch nicht der Überrest, der sich aus dem Volk bekehrt und den Grundstock bildet für das neue Israelreich, die das Land in Besitz bekommen. Hier ist eine andere Schar, die aus der großen Trübsalsstunde herausgeboren wird. Es sind die Märtyrer, von denen es im 14.Kapitel heißt:

„Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, von nun an!“ (Offb.14,13)

Darum haben die Gebete der Heiligen für diese Märtyrer eine besondere Bedeutung und ihr Gebetsleben steht mit der Reinigung dieser großen Schar aus allen Spra­chen, Völkern, Nationen und Zungen in Verbindung. Das ist zu der Zeit noch eine bestimmte Frucht des

Seite 16

Evangeliums, indem in die Scheunen des ewigen Gottes noch Garben eingesammelt werden. Wenn sie auch nicht zu den Versiegelten gehören, so können sie doch noch an der Erstlingsauferstehung teilhaben, weil sie ihre Kleider im Blute des Lammes helle gemacht haben und mit lauter Stimme rufen: „Das Heil sei unserem Gott, der auf dem Throne sitzt und dem Lamm!“

Zu der Zeit werden die Gebete, die auf Erden durch die Not bewirkt werden, auf dem goldenen Altar als Wohlgeruch zu Gott emporsteigen in Verbindung mit dem, was vor dem Throne ausgerichtet wird durch die dort weilenden vollendeten vierund­zwanzig Ältesten. Wir sehen da einen wunderbaren Zusammenhang zwischen dem, der auf dem Throne sitzt, dem ewigen Gott, dem Vater und dem Sohne und dem wir­kenden Geist in den vollendeten Heiligen um den Thron und der Entwicklung der Schar, die auf dem Wege sind auf das göttliche Ziel hin, wo der Gebetshauch des Geistes ununterbrochen zu Gott emporsteigt. Durch das Gebet tritt das Kind Gottes mit seinem Gott in Verbindung. Man darf aber dieser Verbindung nicht nur mit Wor­ten Ausdruck geben. Auf diese Worte legen wir im großen ganzen viel zu viel Gewicht. Wir verwechseln gar zu oft die Worte als die äußere Form der Darstellung mit dem Wesen der Sache selbst. Das Wesenhafte ist ganz etwas anderes. Die Ver­bindung mit seinem Gott zu haben ist gewiß etwas ganz anderes, als nur davon zu reden. Durch das Gebet treten wir mit Gott in Verbindung und durch das Glaubens­gebet bleiben wir in dieser Verbindung.

# Aber was ist diese Verbindung mit Gott und das Bleiben in dieser Verbindung?

Es ist der Besitz des Lebens und die Harmonie mit Gott durch das Eingehen in seinen Willen. Gott ist Geist, darum gibt es diese Verbindung nur im Geiste. Sie ist darum ein Vorgang im Geiste. Es ist Geistesverbindung und -gemeinschaft. Das Leben ist darum auch das Ausgehen des Menschengeistes hin zu dem ewigen Gott-

Geist. Es ist nichts anderes, als im Geiste bei Gott und in Gott sein.

Diese Verbindung mit Gott muß man solange suchen, bis sie erlangt wird, und durch das beharrliche Gebet befestigen und vertiefen wir diese Gemeinschaft. Wenn wir darum in unserem Geiste zerstreut sind, so beten wir wohl auch, doch es hat keine Wirkung im Kampf um die Seelen zu der Zeit, wenn ihre Entscheidung fällt. Worte machen es eben nicht, der Teufel kümmert sich darum wenig, wenn nichts Wesenhaftes dahinter steht, so daß die Worte der Ausdruck dessen sind, was unsere geistige Stellung vor Gott ist. Es geschieht nichts anders, als in einem bestimmten Zusammenhang. Alles was ist, das ist geworden und hat sich aus Beste­hendem entwickelt. Alle Zustände und Verhältnisse sind aus bestimmten Ursachen entstanden. Es muß immer ein Samenkorn da sein, ehe etwas wachsen kann. Aus dem Unsichtbaren ist die Welt geworden, darum entsteht auch alles Sichtbare beständig aus demselben. Der Keim alles Sichtbaren ist das Unsichtbare.

Der Keim für alles Werden ist das Wort Gottes. Ohne Gottes Wort ist nichts ent­standen und in Erscheinung getreten, alles ist in ihm, durch ihn und zu ihm geschaf­fen. Und aus diesen Ursachen sind alle

Seite 17

Wirkungen hervorgegangen. Alles, was wir sehen, was unsere Gedanken, unsere Worte, unsere Handlungen sind, das alles ist nur die äußere Seite der tieferliegen­den, unsichtbaren Ursachen. Zusammenhangloses gibt es nicht. Wir sehen wohl die äußere Seite und wir staunen manchmal über unsere Gedanken, unser Benehmen und Verhalten, unsere Worte und unser Tun, wir staunen und vergessen, daß aus dem Gestern das Heute geworden ist, daß aus dem Zustand von früher naturnot­wendig das hervorgehen mußte, was wir auf einmal vor Augen haben. Wir verges­sen, daß, wenn wir das Gestern anders gemacht hätten, sich dann auch andere Wir­kungen ergeben hätten. Wir vergessen das in jeder Beziehung, was immer vor sich geht, weil es ein Kampf ist zwischen Licht und Finsternis, zwischen Himmel und Hölle, ein Kampf um Menschen, zum Leben, oder zum Verderben, daß auch das im Zusammenhang ist und naturnotwendig so sein muß, wie es ist und darum auch zu dem Ziel führen muß, wo endgültig alles ausmündet, die einen zu ihrer Rettung, die anderen zu ihrem Verderben.

Stellen wir uns zwei Ringer vor; der Stärkere wird siegen und der Schwächere unterliegen. Beachten wir den Kampf, von dem in Daniel 10 uns gesagt ist. Einund­zwanzig Tage wurde dort ein von Gott Gesandter durch den Perserfürsten aufgehal­ten. Der Perserfürst war der Stärkere. einundzwanzig Tage hat er in seiner Macht den Gottesboten aufhalten können. Das war ein Ringen in der Luft, und da kam der Fürst des Volkes Gottes, Michael, dem Gottesboten zu Hilfe, und dieser vereinten Kraft konnten die Perserfürsten (da traten dann im Laufe des Ringens scheinbar auch noch andere Gewalten auf den Plan) nicht mehr standhalten. Die Übermacht wurde größer, als ihre Macht war und gewann den Vorsprung vor diesen. Wenn es zu dieser vereinten Kraft nicht gekommen wäre, so hätte Daniel die Offenbarung nicht erlangt, die uns aufgezeichnet ist und der Perserfürst hätte den Sieg davon getragen über den Gottesboten und hätte das Gotteswerk aufgehalten. Es ist eigenartig, daß man nicht einsieht, daß es immer so ist.

Wenn Satan aus dem Himmel geworfen wird, so ist es ein Kampf zwischen ihm und seinem Anhang und Michael und seinem Anhang und die Stärkeren sind überle­gen und die Schwächeren müssen unterliegen. Gewiß werden noch viele Seelen in dieser kommenden Trübsalszeit den Mächten der Finsternis entrissen, gerade so viele, wie vereinte Kräfte diese Bosheitsmächte überwinden und ihnen ihre Beute, die sie festhalten, entreißen können. Warum erkennt man es so wenig, daß die Rettung der Seelen, das Entrissenwerden aus der Gewalt der Mächte bis zu ihrer endgültigen Vollendung, der Versieglung der 144000 lebend Überbleibenden und der Märtyrer, die auch beim Herrn sein werden bei seiner Zukunft, daß diese alle durch ein solches Überwinden als vereinte Kräfte den Tempel Gottes darstellen und zur Vollendung bringen und so Gottes Wille geschieht hier auf dieser Erde, so daß er seine Gedan­ken und Absichten auf diese Weise durchführt in dem Ringen der vereinten Kraftent­faltung dem Bösen gegenüber. Wie wenig sieht man die Aufgabe, die man in diesem Kampf als Kind Gottes hat, um sein Möglichstes einzusetzen, daß wirklich die Reichsgottesinteressen der einzig wahre Grund des Gebets des Kindes Gottes sind. Man betet zwar als Kind Gottes und kennt etwas von Machtwirkungen und weiß auch aus Erfahrung, wie man durch dieselben

Seite 18

ins Gebet getrieben wird, aber wie wenig hat man dabei das Bewußtsein, daß Reichsgottesentscheidungen dadurch fallen, sondern man will nur aus der unange­nehmen Lage, in der man sich durch diese Machteinflüsse befindet, herausgerettet werden. Das sind aber nur selbstsüchtige, eigennützige Gründe, wenn man durch das Gebet für sich nur einen Gewinn haben will. Und zu solchem Zweck möchte man dann noch die Mithilfe der Kinder Gottes in Anspruch nehmen, anstatt auch an sei­nem Teil vereint mit der Gesamtheit den Kampf mit der Finsternis zu führen, der um des Reiches Gottes willen gekämpft werden muß, weil ja die Rettung jeder einzelnen Seele in Betracht kommt. Jedes Glied im Reiche Gottes ist von Wichtigkeit und hat seine bestimmte Bedeutung, darum darf man nicht nur für sich beten und Gebete wünschen, sondern im rechten Gebet lernt man in den Kampf eintreten, um eine Front zu bilden, an der die anstürmenden Machtwellen des Feindes abprallen müssen.

Solches Beten ist dann die rechte Geistesverbindung und Verschmelzung mit dem ewigen Gottesgeist und zugleich auch ein Ineinanderfließen des Geistes derer, die in diesem Ringen Hand in Hand gehen und Schulter an Schulter stehen, in gan­zer selbstloser Hingabe, Aufopferung und Treue. Das ist dann die rechte Geistes­einstellung, Gemeinschaft und Verbindung, das sich Einfinden und Heimfinden des Menschengeistes aus der Fremde ins Vaterhaus, in den ewigen Gottesgeist, um dort sich zu treffen mit allen Heimwärtsstrebenden, um sich mit allen zu verschmelzen, die eines Sinnes sind und das gleiche Ziel im Auge haben und nur die eine Aufgabe sehen, und für das Eine sich einsetzen und mitkämpfen wollen auf der Wahlstatt ihres Gottes.

Soweit wie diese Vereinigung stattfindet und dadurch die Gebete der Heiligen wirksam werden, soweit wird die große Schar, wo immer sich die Einzelnen in dieser großen Trübsalszeit befinden mögen, den Umklammerungen der Mächte der Fin­sternis entrissen und ins Heilslicht gebracht, daß sie sehen können, daß das reini­gende Blut für sie geflossen ist. Während sie auf irgend eine Weise in der Trübsals­zeit durch irgendwelche äußeren Nöte, Gefahren, Schwierigkeiten, Kriege, Pestilenz, Seuchen und Verderben irgendwelcher Art dahingerafft werden, so sehen sie es doch und erfassen es, daß die Mächte der Finsternis weichen mußten, so daß sie ihren Blick nicht beständig auf das, was unten ist, richten mußten, sondern die Ret­terhand ihres Heilandes sehen konnten. Die Beter haben dazu geholfen und es bewirkt, daß diese Schar, Mann für Mann, mit gewaschenen Kleidern und mit Palmen in ihren Händen vor dem Thron erscheinen kann. Sehen wir die Bedeutung der Gebete der Heiligen? Sehen wir die damit verbundenen Aufgaben für jedes einzelne Kind Gottes, das ein Beter sein will? In dieser Stunde großer Trübsal gilt es einen ganzen Kräftezusammenschluß durch das treue auf den Plan Treten jedes einzelnen Beters! Da wird er gebraucht, da ist er nötig, da gilt es, den Platz einzunehmen und eine Bresche auszufüllen um mitzuhelfen, den Sturmwellen des Feindes einen Damm entgegenzusetzen. Hier Kind Gottes darfst du nicht fehlen! Da darf man nicht hinter der Front sein und sich schonen und schützen wollen durch den Einsatz anderer Beter. Da heißt es: Kind Gottes, unter die Fahne, an die Front und in der Front in ganzer Treue verharren, denn die Flutwellen werden alles wegschwemmen, was nicht die geeinte Front ist, sie werden alles verschlingen, was die vereinten Gebete der Heiligen dem Feinde nicht zu entreißen vermögen.

Seite 19

So werden wir dann verstehen, wie sich die Stellung der Gläubigen zu der Zeit mit dem Gotteswerk „in Christo“ vollbracht und den Gebeten der vollendeten Heiligen um den Thron in wunderbare Harmonie auslöst, um des einen Zieles willen, daß der Wille Gottes, seine Absichten und Gedanken, wie er es sich vorgenommen hat, zustande kommen. Durch diesen Gewaltdruck der großen Trübsal werden dann noch die letzten Seelen durch Entfaltung aller geistigen Kräfte den wirkenden Satans­mächten entrissen und auf diese Weise noch als reife Garben in die Scheunen des ewigen Gottes eingebracht, während der Sieg des Bösen dann alles Übrige ver­schlingt.

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

# „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist“ (Jes.55,6)

Man kann den Herrn nur suchen, wenn man ein Gotteskind ist und Vergebung seiner Sünden hat. Nur wenn man das Geisteszeugnis der Kindschaft hat, kann man auf Grund dessen zur weiteren Erfahrung kommen, daß man durch den Geist der Weisheit und Offenbarung erleuchtete Augen des Herzens bekommt (Eph.1,17). Aber bis man dahin kommt, muß man zuerst den Weg der Entwicklung von Römer 7 durchlaufen. Man muß davon überzeugt sein, daß das Gesetz heilig, recht und gut ist (Röm.7,12), daß man sich zu Gott, zu seiner Ordnung und seinem Willen stellen muß. Indem man sagt, „ich will das Gute“, da muß man gerade das gewaltigste Hindernis überwinden, das man bis heute leider so wenig beachtet, weil man so wenig davon hört, was die Reinigung des Inwendigen, des Geistes, ist. Man hat zwar die Sünden­vergebung und hat doch noch einen befleckten Geist. Worin liegt nun die Befleckung des Geistes? Paulus sagt:

„Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf wider die Sünde.“ (Hebr.12,4)

Wie führt man nun diesen Kampf wider die Sünde bis auf das Blut?

Nicht dem Sündigen, sondern der Sünde gilt dieser Kampf. Man muß dem Ein­fluß, der von der Sünde, die in den Gliedern herrscht, ausgeht, im Geiste widerste­hen, so daß man diesen Einfluß nicht auf den Geist wirken läßt. Durch diese im Fleisch wohnende Sünde darf nicht der Wille zum Bösen entstehen, sonst ist des Menschen Geist noch unrein. Die fleischliche Gesinnung ist der Zustand eines unrei­nen Geistes. Der Geist wird dann vom Fleisch beeinflußt und beherrscht.

Es wird darum im Geistleben in diesem Zustand nie Fortschritte geben, denn niemand kann den Herrn suchen mit einem unreinen Geist. Der heilige Geist kann nie in einem unreinen Geist wohnen. Zuerst muß die Reinigung des Geistes erfolgen. Es kann deshalb auch nie zu einem Wohnen des Christus im Herzen, das ist im Gei­ste, kommen, solange der Geist unrein ist, weil man sich noch nicht von ganzem Herzen zur erkannten Wahrheit und zum erlangten Licht gestellt hat; solange man nicht sagt „Ich will das Gute“, solange ist der Geist in den Fesseln der im Fleische herrschenden Sündenmacht. Der Geist muß sich von dieser Sündenmacht befreien, um sich frei entscheiden und bewegen zu können.

Seite 20

Das Gotteskind muß nicht von Gefühlen, Regungen, Neigungen und Empfindun­gen in seinem praktischen Leben abhängig sein. Es muß in seinem Innersten unter allen Umständen allen Gefühlen, Versuchungen, Anfechtungen und allen Sündenwir­kungen im Fleische gegenüber „nein“ sagen können. Es muß sagen können: „Ich stelle mich zu Gott, ich stelle mich zu Jesus“.

Es hat zu der Zeit Jesus noch nicht gefunden, aber es ist doch im Geiste auf die Seite des Herrn getreten. Solange wie man in der Willensneigung noch nicht fest geworden ist, kann die Lust empfangen. Wenn der Wille von der Lust beeinflußt wird und man durch seinen Willen in die wirkende Sünde eingegangen ist, so ist die Empfängnis der Sünde erfolgt, und sie wird dann auch geboren. Wenn aber die Lust empfangen hat und dieser Prozeß sich unaufhaltsam fortsetzt, so wird das endlich den geistigen und den leiblichen und zuletzt den ewigen Tod zur Folge haben.

Der Geist kann die in den Gliedern wirksame Lustregung aufnehmen oder er kann sie abweisen.

Er nimmt sie auf, wenn er erblich belastet ist, und weist sie ab, wenn er gereinigt ist. Der Geist wird gereinigt durch die Wirkung des gläubig aufgenommenen Wortes Gottes. Darum sagt Jesus zu den Jüngern:

„Ihr seid schon rein, um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“ (Joh.15,3)

Das zeigt ihre klare Entscheidung für den Herrn, welche den Hebräern fehlte, darum schreibt ihnen Paulus: „Ihr habt noch nicht widerstanden der Sünde (der Lustbeein­flussung) bis aufs Blut.“ Erst wenn der Boden erreicht ist, wo es heißt: „ich will“, erst wenn der Wille zum Guten und der Haß gegen das Böse da ist, daß der inwendige Mensch von der Lust im Fleische sich nicht mehr gefangen nehmen läßt, dann kann der Geist der Weisheit und Offenbarung die Wahrheit aufschließen. Wenn man dann in treuer Übung auf dem Boden der erkannten Wahrheit bleibt, dann wird man stark durch seinen Geist am inwendigen Menschen, daß Christus durch den Glauben im Herzen wohnt und man in der Liebe gewurzelt und gegründet wird und mit allen Hei­ligen begreift, was die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe sei, und man die Liebe Christi erkennt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit man erfüllt wird, bis man ganz von Gott erfüllt ist. Dann hat man den Herrn von Herzen gesucht und auch in Wahrheit gefunden.

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

🕮

N30.11.08